

Joh 2,1-12

Das Weinwunder zu Kana



1 Zum Text

- **Beginn des Evangeliums**

Es geht um die Frage: Wer ist Jesus?

Und dann das: Auf den ersten Blick ein nutzloses Wunder, ein überflüssiges und eigentlich auch ein anstößiges. Wer ist Jesus? – Ein Party-Löwe, ein Fresser und Weinsäufer?

Oder steckt da mehr dahinter? (Siehe unten)

- **Kana**

etwa 13 km nördlich von Nazareth auf einem Hügel gelegen.

- **Hochzeit**

Gefeiert wurde rund eine Woche! Es war ein Kommen und Gehen. Jedermann konnte neben den geladenen Gästen dazu stoßen (öffentliche Hochzeit). – Dadurch weiß man aber nie, wie viel Wein oder Fleisch gebraucht wird.

Natürlich stellte der Bräutigam die finanziellen Mittel zur Verfügung. Nicht umsonst waren die Männer damals etwa sieben Jahre älter als ihre Bräute. – So lange mussten sie nämlich arbeiten, damit sie solch ein Fest ausrichten, ein Haus zur Verfügung stellen und eine Familie gründen konnten.

Natürlich half der Bräutigam im Vorfeld bei den Festvorbereitungen.

Aber während des Festes lag die ganze weitere Orga bei den Freunden des Bräutigams. Und bei einem von ihnen, liefen alle Fäden zusammen. Und der schläft in diesem Fall. Der ist seiner Aufgabe wohl nicht so ganz gewachsen. Der Wein geht aus.

So ein Wein geht doch nicht von jetzt auf nachher aus. Das zeichnet sich doch langsam aber sicher ab. Da muss man reagieren, organisieren, loslaufen und einkaufen.

Es ist für ein Brautpaar eine besondere Ehre, wenn ein Rabbi (Jesus) mit seinen Schülern (Jüngern) dazu stößt. In diesem Fall scheinen auch verwandtschaftliche Verhältnisse vorgelegen zu haben: Maria (allerdings schon ohne Josef) war auch geladen.

Am ersten Abend bringt der Ehemann seine Braut ins Hochzeitshaus. Der Zug wird feierlich begleitet mit lautem Singen, Rufen und Tanzen. Brautjungfrauen erwarten die Braut am Ortseingang mit Lichtern.

Die folgenden Tage sind ebenfalls geprägt von Singen, Tanzen und Essen. Der Gastgeber kann seine Gäste durch Rätselfragen bei Laune halten. Es ist eine Frage der Ehre, dass das Fest gelingt und nichts ausgeht.

- **Jesus und seine Mutter**

Für unser Gefühl liegt hier eine sehr schroffe Ablehnung Jesu gegenüber dem Wunsch seiner Mutter vor.

Aber hier geht es um mehr.

Zunächst aber wird deutlich, Maria traut Jesus schon an dieser Stelle ein Wunder zu – sie hat mit Jesus schon mehr erlebt, als wir am Anfang des Evangeliums erahnen können!

Jesus hat einen göttlichen Auftrag. Er ist mehr als ein Wundermann! Es gibt einen göttlichen Zeitplan, der den menschlichen Wünschen zuwider laufen kann.

Es gilt auch hier: Dein Wille geschehe!

Maria weiß, dass Jesus helfen wird – irgendwie: „Was er euch sagt, das tut!“

Es scheint, als ob das Wunder zunächst vor den Festgästen verborgen geschieht. Nicht einmal der Speisemeister blickt durch!

Aber die Leute/Diener machen, was Jesus sagt. – Das würde uns heute noch ebenso gut tun!

Schließlich ist das Wunder zuallererst ein Zeichen für die Jünger! Zuerst die Jünger, zuerst Israel, dann die anderen! (Mission geschieht von einem gestärkten Kern heraus!)

„Was er euch sagt, das tut.“

Ist das hinterhältig, was Maria da treibt – oder ist das eine ganz besondere Form von Vertrauen? – Beides ist denkbar. Aber ob Jesus auf beides in gleicher Weise

reagieren würde?

Jesus nimmt sich tatsächlich der Sache an. Auch wenn seine Zeit noch nicht gekommen ist. Auch wenn er sich vielleicht noch nicht so offenbart wie es Maria gerne gesehen hätte, Jesus hilft. Und Jesus hilft so, dass er die Menschen miteinbezieht. Es wäre für ihn doch wohl mindestens so einfach gewesen, dass man nirnichts dirnichts 3 Kisten Wein unter einem Tisch gefunden hätte. Aber nein, die Küchenhilfen sollen zuerst einmal frisches Wasser schöpfen gehen und die Reinigungs-Krüge mit gut 600 l Wasser auffüllen. Wichtig ist der Zusatz: „Bis obenhin.“ Ja nicht sparen! Und die machen das – ohne zu wissen wozu.

Wenn ein Rabbi will, dass die Krüge für die Reinigung gefüllt werden, dann ist das ja ein ehrenwertes Ansinnen dieses frommen Mannes. – Aber darum geht es nicht mehr. Am Schluss gibt es eben keinen Krug mehr für die Reinigung.

Jesus hilft. Er schenkt das Beste. Und das auch nicht knausrig, sondern in Hülle und Fülle. So viel, dass es vermutlich den benötigten Festbedarf bei weitem überstiegen hat! Jesus schenkt mehr als nötig!

Aber es muss dennoch erlaubt sein zu fragen, warum Jesus ein so scheinbar unnötiges Wunder vollbringt.

Und die Antwort lautet auch hier: Es ist nicht nur ein Wunder. Es ist eine Zeichenhandlung.

Und hier haben die Leute um Jesus vermutlich mehr geschnallt, als wir theologisch nur mäßig gebildete Christen zunächst verstehen.

Wein ist nicht irgendein Getränk. Wein ist Gabe des göttlichen Segens. Und Wein ist Zeichen der messianischen Heilszeit. Hier kommt der göttliche Segen. Mit Jesus beginnt die messianische Heilszeit.

- **Wasserkrüge**

Etwa 80 bis 120 l Fassungsvermögen.

Sie enthielten in der Regel das Wasser für die rituellen Waschungen: Z. B. Füße waschen vor Betreten eines Hauses oder Händewaschen vor und nach einem Essen.

1 Maß = 39,5l

Solch eine Hochzeit darf man sich nicht als Saufgelage vorstellen. Das war eine fromme Veranstaltung. Die hielten sich streng an die religiösen Vorschriften. Keiner kam auf das Fest, der sich nicht den rituellen Waschungen unterzogen hat. Am Eingang standen extra steinerne Krüge mit Wasser bereit. Hieraus schöpfte man frisches, sauberes und klares Wasser, um sich rituell zu waschen.



Bestimmt hat man den einen oder anderen Krug Wein getrunken, aber sicher hat man nicht im Unverstand gebechert. – Und trotzdem ist der Wein ausgegangen.

Vielleicht auch ein Anzeichen dafür, dass die finanziellen Mittel des jungen Bräutigams zuneige gegangen sind.

Wie dem auch sei, es ist so ziemlich das Peinlichste, was diesem jungen Mann passieren konnte. Der hat seinen Ruf für Jahre weg im Dorf.

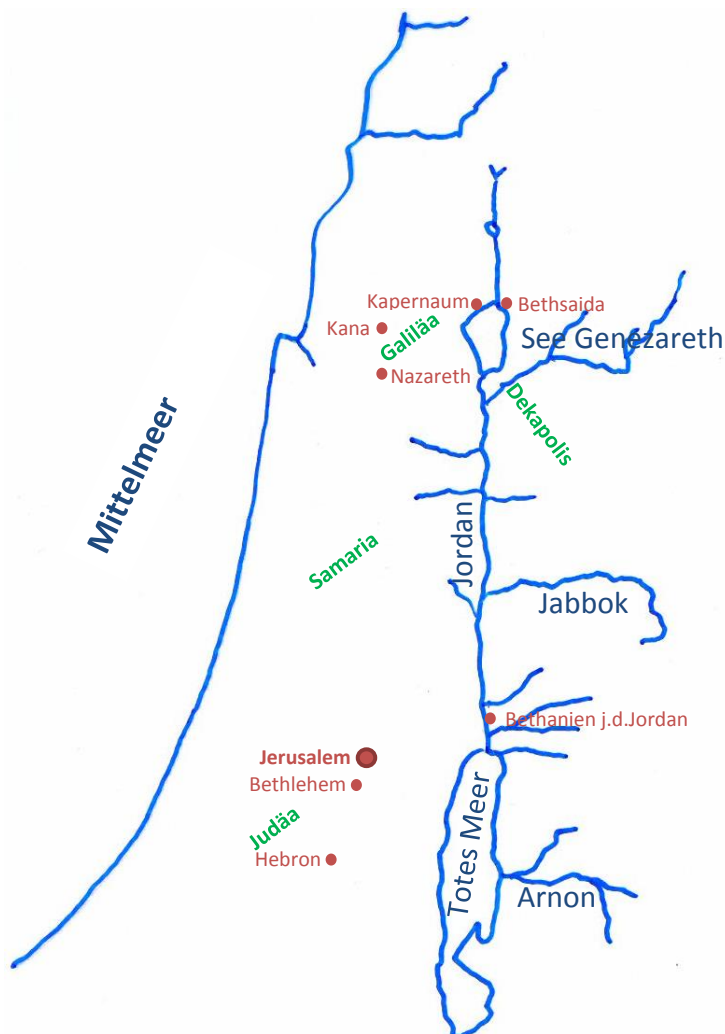
Aber noch weiß er wohl nichts davon. Noch ahnt er nichts. Doch die ersten Verwandten haben die Peinlichkeit im Quadrat entdeckt und kommen in Unruhe.

Message „Wasserkrüge“:

- Die kultische Reinigung findet ihr Ende (kein Wasser mehr, sondern Wein)
- Jesus füllt die Leere auf
- Jesus bringt Freude und Fülle: Wein statt Wasser, 600 l
- Was Jesus schafft (ähnlich dem Schöpfungswirken Gottes) ist besser als alles bisher Dagewesene.

• Kapernaum

ca. 30 km von Kana entfernt, am Nordwestufer des See Genezareth. Hier wohnte Jesus längere Zeit.



- **Message:**

- Mit Jesus beginnt die Hoch-Zeit dieser Welt = Messiaszeit = Freudenzeit!
- Das Wunder ist ein Zeichen! Es geht nicht um den Wein, nicht um das Wunder (Jesus ist kein fleischgewordener Getränkeautomat!).

Die Jünger sollen die Macht Jesu entdecken und die Symbolik dahinter sehen: Fülle, Freudenzeit, Hochzeit, der Versorger mit guten Gaben, Jesus bringt das Beste!

Wein ist bibl. Bild für die messianische Heilszeit und Gabe göttlichen Segens und damit ein Bild der Freude!

2 Zur Erzählung

Wie wäre es, den Kindergottesdienst-Raum vor Beginn hochzeitlich zu schmücken?

Insbesondere die Kleinen finden Hochzeit etwas ganz Besonderes. An dieser Stelle also können die Kinder abgeholt werden. Und doch muss man sich vor Augen führen, dass eine orientalische Hochzeit noch einmal ganz anders gefeiert wird (7 Tage!).

Beginn mit Bildern einer Hochzeit?

- Erzählen mit Bildern:

N. Butterworth, M. Inkpen, Die Geschichte von der Hochzeit, Wuppertal 2001

- Erzählen mit Figuren (Egli, Playmobil, ...)
- Erzählen aus der Sicht eines Knechts, der bei der Hochzeit für seinen Herrn im Einsatz ist.

3 Erzählung

„Geht ihr mit?“ fragend sieht Jesus seine Jünger an?

„Wohin gehst du?“ wollten die wissen.

„Ein Verwandter von mir heiratet in Kana.“

„Natürlich gehen wir“ preschte Petrus vor. „Erstens gehören wir jetzt zu dir, wir sind deine Jünger, wo du hingehst, da gehen auch wir hin. Und zweitens lassen wir uns doch keine Hochzeit rausgehen. Hochzeiten sind einfach spitze.“

Die anderen Jünger nicken zustimmend mit den Köpfen und Andreas fügt hinzu: „Und meistens gibt’s auch etwas leckeres zu essen.“

„Vergessen wir nicht den edlen Wein, den es da immer gibt“ fügt Philippus hinzu und kreist mit seiner Zunge über die Lippen.

Jesus lacht. „Na, dann lasst uns aufbrechen, damit wir noch rechtzeitig ankommen.“

Und so machte sich Jesus mit seinen Jüngern auf nach Kana zur Hochzeit seines Verwandten.

In Israel wurden zur Zeit Jesu die Hochzeiten richtig groß gefeiert. Jeder durfte dazu kommen. Meistens feierte man unter freiem Himmel. Damit man mehr Platz hatte. Außerdem dauerte so ein Hochzeitsfest ganze 7 Tage. Nicht alle konnten so lange bleiben. Und so

war auf diesen Feiern immer ein reges Kommen und Gehen.

Bestimmt fragt ihr euch, wie die so lange gefeiert haben und ob es ihnen da nicht langweilig geworden ist.

Aber wahrscheinlich nicht.

Am ersten Abend holt der Bräutigam seine Braut bei deren Eltern ab. Dann führt er sie feierlich in sein Dorf.

Junge Mädchen warten schon am Dorfeingang auf das junge Paar mit Lichtern. Gemeinsam ziehen sie dann mit Singen zum Haus des jungen Bräutigams.

Dort wird dann die Ehe geschlossen.

Und am nächsten Tag geht's dann so richtig los mit Feiern. Weitere Gäste treffen ein. Großes Hallo. Man freut sich, sich endlich einmal wieder zu sehen. Man hat sich viel zu erzählen.

Und dann wird natürlich tolles Essen aufgetischt: Gebratenes Lamm, Gurken und Oliven, Schafskäse und Zwiebeln. Frisches Brot und dazu leckeren Wein.

So mancher erzählt einen Witz. Und manchmal gibt es auch Rätsel und alle knobeln und wollen der erste sein, der auf die Lösung kommt.

Und natürlich gibt es Musik. Und die Gäste singen mit und tanzen. Und dann sind sie wieder so hungrig, dass sie wieder von neuem essen können.

Als Jesus mit seinen Jüngern endlich Kana erreicht, war das Fest schon in vollen Gange. Groß war die Freude beim Wiedersehen. Und sogar Maria, die Mutter Jesu, war auch beim Fest.

Die Leute haben viel gelacht.

Und sie hatten sich viel zu erzählen. Erst recht die Jünger Jesu hatten was zu erzählen. Denn seit sie mit Jesus zusammen sind, haben sie schon so manches erlebt.

Mit einem Male sieht man die Leute am Nachbartisch tuscheln. Irgendetwas musste vorgefallen sein. Aber was?

Plötzlich kommt Maria von hinten zu Jesus und sagt: „Jesus, stell dir vor, der Wein ist ausgegangen.“

Petrus fährt es heraus: „Das ist aber peinlich.“

Jakobus nickt: „Etwas Schlimmeres kann bei einer Hochzeit ja fast nicht passieren.“

„Doch“, berichtigt ihn Philippus, „wenn das Essen auch noch ausgeht.“

Alle lachen.

Nur Maria nicht. Ihr tut das junge Brautpaar leid. Diese Panne wird man überall herum erzählen und alle werden mit den Fingern auf das Brautpaar zeigen.

Hilfesuchend sieht sie Jesus an.

Und Jesus weiß ganz genau, was seine Mutter von ihm will.

Aber Jesus wehrt ab: „Frau, was ich tue ist meine Sache, nicht deine Sache. Meine Zeit/Stunde ist noch nicht gekommen.“

Die Jünger schauen sich verblüfft an. So kennen sie Jesus gar nicht. Was meint er? Was will er seiner Mutter Maria sagen?

Aber Maria lässt all dies unbeeindruckt. Sie wendet sich ab und geht schnurstracks zu den Dienern, zeigt auf ihren Sohn und sagt zu ihnen: „Macht genau das, was der euch sagt.“ Fragend blicken die Diener zu Jesus und erwarten von ihm ihre Anweisungen.

Jesu Blicke fallen auf sechs steinerne Wasserkrüge. Die standen da, damit man sich dort Hände und Füße waschen konnte.

Das brauchte man, weil die Straßen dort damals sehr staubig waren und die Füße schon nach ein paar Metern von Staub überzogen waren. Außerdem konnte man sich dort vor und nach dem Essen auch die Hände waschen.

Diese Krüge waren aus Ton und sehr groß. Allein in einen dieser Krüge gingen rund 100 Liter. Und davon standen wie gesagt sechs herum.

Immer noch blicken die Diener erwartungsvoll auf Jesus.

Da sagt Jesus zu ihnen: „Füllt diese Wasserkrüge wieder alle bis oben hin mit frischem Wasser auf.“

Die Diener nicken und rennen mit ihren Krügen zum Brunnen und holen frisches Wasser. Dazu mussten sie nicht nur einmal rennen und es dauert auch seine Zeit, bis sechs solcher riesen Krüge voll sind. Und ein einzelner dieser Krüge konnte man natürlich nicht zum Brunnen tragen, geschweige denn 100 Liter tragen.

Als die Krüge endlich aufgefüllt sind, melden sie es Jesus.

„Du wolltest, dass wir die Krüge füllen. Jetzt sind wir fertig und alle sechs Krüge sind voll mit frischem Wasser bis oben an den Rand.“

„Prima“, freute sich Jesus, „dann nehmt daraus eine Schöpfkelle und bringt sie dem Küchenchef.“

Die Diener schauten sich verduzt an. Was sollte denn das? Wozu sollten sie dem Küchenchef eine Schöpfkelle voll Wasser bringen. Der kennt doch das Wasser. Der hat doch in seiner Küche eigenes Wasser in Krügen.

Aber wie sagte diese Maria: „Was er euch sagt, das tut.“

Und so schnappt einer der Diener die Schöpfkelle, schöpft aus einem der Krüge und geht damit vorsichtig zum Küchenchef.

Der war gerade mitten bei der Arbeit. Er bereitete gerade ein neues Lamm zum Abendessen vor und wollte gar nicht gestört werden.

„Was willst du?“

„Du sollst das einmal versuchen, hat dieser Jesus da draußen gesagt.“

„Warum? Ist was mit meinem Essen nicht in Ordnung? Gib mal das Ding her, dass ich es versuche.“

Er reißt dem Diener die Schöpfkelle aus der Hand und schlürft gespannt daraus.

„Wo hast du das her? So einen guten Wein habe ich noch nie getrunken.“

Die Diener trauten ihren Ohren nicht. Verduzt schauen sie sich an. Was sagte der Küchenchef: „Wein?“ Das war doch Wasser, oder . . .

Noch bevor sie es recht kapieren, befiehlt der Küchenchef ganz aufgeregt: „Holt mir den Bräutigam. Sofort, ich muss unbedingt mit dem Bräutigam sprechen.“

Ein Diener löst sich aus der Gruppe und sucht schnell den Bräutigam. Der Bräutigam sitzt gerade mitten unter seinen Freunden und sie albern mächtig herum.

„Du musst schnell kommen. Der Küchenchef hat's ganz wichtig.“

Der Bräutigam weiß nicht so recht wie ihm geschieht. Er entschuldigt sich bei seinen Freunden, erhebt sich und eilt in die Küche. „Was ist los?“

„Was ist los? Das fragst du? Woher hast du diesen Wein? Ich habe in meinem Leben noch nie einen so guten Wein getrunken. Normalerweise macht man das so nicht. Man gibt den Leuten zuerst den guten Wein. Und wenn sie dann schon einen Becher zu viel haben, dann kann man ihnen auch einen schlechteren reichen. Aber bei dir ist der neue Wein um Welten besser als der Alte.“

Der Bräutigam versteht nur Eselskarren. Was will ihm der Küchenchef sagen? Der Wein ist doch ausgegangen. Es gibt doch gar keinen Wein mehr. Woher kommt plötzlich dieser Wein?

Langsam lüftet sich dieses Rätsel: Wasser wird zu bestem Wein. Jesus hat seine Hände im Spiel – nicht ganz, er hat ohne etwas anzulangen nur gesagt, was die Diener tun sollen und dann ist das Wunder geschehen. – Hat nicht auch Gott bei der Erschaffung der Welt einfach nur gesagt: Es werde . . . und dann ist alles entstanden.

Wirkt hier Gott? Ist Jesus etwa Gott!

Wow, Gott ist zu den Menschen gekommen und feiert mit ihnen und hilft ihnen und beschenkt sie mit dem Besten.

Klar, dass dieses Fest jetzt noch nicht zu Ende war. Und dass die Freude keine Grenzen mehr kannte.

Aber auch klar: nach so einem Wunder ist Jesus bald in aller Munde und alle wollen mehr von Jesus erfahren.

4 Zur Vertiefung

- Wassertransport (Krüge füllen – oder mit Schöpfkellen)

- Weinprobe

Der Speisemeister kostet verschiedenen Getränke mit verbundenen Augen. Wer errät am meisten?

- Geschmückter Raum: Luftballons

In ein paar Luftballons befinden sich auf Papier Teile des Lernverses.

Das Zerplatzen der Luftballons steht für die getrübbte Feststimmung, als plötzlich der Wein ausging. Doch Jesus ist da! Er schenkt mehr als Wein!

- Hochzeitsmemory (Der Bibel auf der Spur 1, S. 84f)

- Was er euch sagt, das tut!

Kinder falten nach Anleitung der Mitarbeiterin.

Wer nicht ganz folgt, kommt nicht zum Ziel.

Gespräch: Was heißt es für uns: „Was er euch sagt, das tut!“

- Hochzeitseinkäufe

Was man da nicht alles braucht!

Entsprechend „Ich packe meine Koffer und nehme mit“ „Ich plane eine Hochzeit und kaufe dafür ein. . .“

- Brett- und Würfelspiel

Bei dem es immer wieder Aktions- und Fragefelder gibt.

Alexander Schweizer

